

Grundfäße

der

Philosophie der Zukunft.

Von

Endwig Feuerbach.

Zürich und Winterthur.

Verlag des literarischen Comptoirs.

1843.

Druck von J. G. G.

V o r w o r t.

Diese Grundsätze enthalten die Fortsetzung und weitere Begründung meiner von der schrankenlosen Willkür der deutschen Censur erlirten Thesen zur Reform der Philosophie. Dem ersten Manuscript nach waren sie auf ein ausführliches Buch berechnet; aber als ich an die Reinschrift kam, ergriff mich — ich weiß selbst nicht wie — der Geist der deutschen Censur und ich strich barbarisch. Was diese indiscrete Censur übrig gelassen, reducirt sich auf folgende wenige Bogen.

Grundsätze der Philosophie der Zukunft nannte ich sie deswegen, weil die Gegenwart im Allgemeinen, als eine Zeit raffinirter Illusionen und vettelhafter Vorurtheile, unfähig ist, die einfachen Wahrheiten, von welchen diese Grundsätze abstrahirt sind, eben wegen dieser ihrer Einfachheit zu capiren, geschweige zu würdigen.

Die Philosophie der Zukunft hat die Aufgabe, die Philosophie aus dem Reiche der „abgeschiedenen Seelen“ in das Reich der verkörperten, der lebendigen Seelen wieder einzuführen, aus der göttlichen, nichtsbedürfenden Gedankenlosigkeit in das menschliche Elend herabzuziehen. Zu diesem Zwecke bedarf sie nichts weiter als

einen menschlichen Verstand und menschliche Sprache. Rein und wahrhaft menschlich zu denken, zu reden und handeln, ist aber erst den kommenden Geschlechtern vergönnt. Gegenwärtig handelt es sich noch nicht darum, den Menschen darzustellen, sondern darum, ihn nur erst aus dem Morast, worein er versunken war, herauszuziehen. Dieser saubern und sauern Arbeit Früchte sind auch diese Grundsätze. Ihre Aufgabe war, aus der Philosophie des Absoluten, d. i. der Theologie die Nothwendigkeit der Philosophie des Menschen, d. i. der Anthropologie abzuleiten und durch die Kritik der göttlichen Philosophie die Wahrheit der menschlichen zu begründen. Sie setzen daher zu ihrer Würdigung eine genaue Bekanntschaft mit der Philosophie der neuern Zeit voraus.

Die Consequenzen dieser Grundsätze werden nicht ausbleiben.

Bruckberg, den 9. Juni 1843.

§. 1.

Die Aufgabe der neueren Zeit war die Verwirklichung und Vermenschlichung Gottes — die Verwandlung und Auflösung der Theologie in die Anthropologie.

§. 2.

Die religiöse oder praktische Weise dieser Vermenschlichung war der Protestantismus. Der Gott, welcher Mensch ist, der menschliche Gott, also: Christus — dieser nur ist der Gott des Protestantismus. Der Protestantismus kümmert sich nicht mehr, wie der Katholicismus, darum, was Gott an sich selber ist, sondern nur darum, was er für den Menschen ist; er hat deshalb keine speculative oder contemplative Tendenz mehr, wie jener; er ist nicht mehr Theologie — er ist wesentlich nur Christologie, d. i. religiöse Anthropologie.

§. 3.

Der Protestantismus negirte jedoch den Gott an sich oder Gott als Gott — denn Gott an sich ist erst eigentlicher Gott — nur praktisch; theoretisch ließ er ihn bestehen: er ist aber nur nicht für den Menschen, d. h. den religiösen Menschen — er ist ein jenseitiges Wesen, ein Wesen, das einst erst dort im